

Erfahrungsbericht zum Forschungsaufenthalt in Lissabon

Im Sommersemester 2011 erhielt ich im Rahmen des PROMOS- Programms der Universität zu Köln ein dreimonatiges Forschungsstipendium zur Datenerhebung und Ausarbeitung meiner Magisterarbeit in Lissabon. Die drei Monate, die ich von Anfang Mai bis Anfang August in der portugiesischen Hauptstadt verbrachte, bildeten dabei das Herzstück meiner empirischen Magisterarbeit zur Identitätskonstruktion und sozialen sowie kulturellen „Integration“ kapverdischer Musiker in Lissabon.

Lissabon:

Lissabon, die Hauptstadt Portugals, ist nach Ansicht vieler eine der schönsten Städte der Welt und ganz Unrecht haben sie damit nicht. Die offiziell gut zwei Millionen Einwohner zählende Stadt liegt am Nordufer und in unmittelbarer Nähe zur Mündung des Tejo. Das leicht hügelige Umland, gespickt mit Weltkulturerben wie dem *Palacio da Pena* in Sintra und sagenhaft schönen Landschaften und Stränden, bietet das perfekte Umfeld für kurze Tagesausflüge und für Entdeckung und Entspannung zwischendurch.

Aber auch Lissabon selbst geizt nicht mit Charme und Sehenswürdigkeiten. Insbesondere die historischen Viertel im Jahrtausende alten Stadt wie das Bairro Alto und die Alfama bieten mit ihren Kirchen, Palästen und farbenfrohen und teils baufälligen Häusern ein angenehmes Flair und großartige Sehenswürdigkeiten. Die klassische To Do Liste eines jeden Besuchers führt so zum Castelo São Jorge, das auf einem Hügel oberhalb des Stadtzentrums wacht, zum Jakobinerkloster oder der Pastel-Bäckerei in *Belem*, in das historische Viertel *Alfama*, zu den zahlreichen Aussichtspunkte der auf sieben Hügeln errichteten Stadt oder an die *Ponte 25 de Abril* - einer sehr gelungenen Kopie der Golden Gate Bridge.

Abseits des Stadtzentrums und dieser Touristenroute jedoch zeigt sich Lissabon mitunter von seiner weniger glamourösen und sozial prekären Seite. Nördlich des Zentrums reihen sich so ganze Viertel quadratischer Sozialbauten aneinander, in denen ein Großteil der sozial schwächeren Einwanderer und Bewohner der Stadt leben. Oftmals werden diese Viertel in den lokalen Medien als kriminalbehaftete Problemviertel und gar als Slums stigmatisiert. Eine gewisse Vorsicht ist hier zwar durchaus angemessen, begleitete Besuche wie sie vom Bürgerverein Moinho da Juventude für das Viertel Cova da Moura angeboten werden, bieten jedoch auch Außenseitern einen erleuchtenden Blick hinter diese ideologische Kulisse und die Möglichkeit zu schönen Erfahrungen und Entdeckungen.

Trotz der sozio-geographischen Spaltung Lissabons, die die große Zahl an Zuwanderern aus den ehemaligen Kolonien wie Angola, São Tome und Principe oder von den Kapverdischen Inseln seit den 70er Jahren aus dem Stadtzentrum in die Randbezirke wie Amadora verdrängt, präsentiert sich die Stadt gerne und gut als als Hort kultureller Symbiose und als kulturelles Zentrum des ehemaligen portugiesischen Weltreiches. Diese kulturelle Vermischung ist seit einigen Jahren wieder unter dem Schlagwort „Lusofonia“ in aller Munde. Und in der Tat ist die lokale Kulturszene heute deutlich geprägt durch zugewanderte Künstler.

Schon in den 70er Jahren initiierten das Ende des portugiesischen Kolonialimperiums und der wachsende Bedarf an Arbeitskräften eine umfangreiche Einwanderung portugiesischsprachiger Migranten. Zunächst kamen vor allem Kapverder und Angolaner, heute vor allem Brasilianer. In Bars und Restaurants der Ausgehviertel *Bairro Alto*, *Santos* oder *Alcântara* kann man so nicht nur die traditionelle Fado-Musik Portugals bewundern, sondern auch fast jeden Abend Live-Musik brasilianischer, angolischer oder kapverdischer Musiker genießen. Oder eben irgendeine Mischung

aus alledem. Clubs und Diskotheken bieten mittlerweile ein entsprechend multi-kulturelles Repertoire an Elektro- und Pop-Musik. Dabei ist Lissabons Gesellschaft und Kulturszene jedoch keinesfalls auf das lusofone Repertoire beschränkt, sondern erweist sich als multi- und gar interkultureller Mix verschiedenster Deszendenzen und Einflüsse.

Persönliche Erfahrungen:

Dank meiner Magisterarbeit bin ich vor allem in die lokale Musikszene eingetaucht, die meiner Ansicht nach zu den spannendsten Europas gehört. Mittlerweile haben sich hier viele professionelle und Hobby-Musiker niedergelassen, nicht nur aus den ehemaligen Kolonien sondern auch aus vielen anderen Ländern, die man immer wieder gegen kleines Geld oder gänzlich umsonst zu Gehör bekommt.

Die oftmals gleich mit angebotene Verpflegung mit Getränken und Speisen ist dabei in den meisten Fällen recht günstig. Lissabons Gastronomie ist nämlich finanziell und kulinarisch betrachtet ein Traum für sich. Ganz besonders, wenn man simple afrikanische oder traditionell portugiesische Restaurants aufsucht, wobei man bei so manchem Eintopfgericht lieber nicht wissen möchte was so alles drin ist. Nelke, Cumin und Koriandergrün sind jedoch wohltuende und hierzulande leider etwas unterrepräsentierte Geschmackserlebnisse und der starke Kaffee danach, die „bica“, neutralisiert ohnehin alles.

Die Wohnsituation in Lissabon ist etwas kompliziert und drückt mitunter ganz ordentlich auf das Portemonnaie. Das liegt nicht zuletzt an dem chronischen Wohnungsmangel in der Stadt. Wer einigermaßen zentral wohnen will, erwischt so schnell einen Mietspiegel der dem in Köln in nichts nach steht. Betrachtet man das Preis-Leistungsverhältnis, fällt das ganze sogar gerne teurer aus. Das PROMOS Stipendium, was in meinem Fall ein Teilstipendium war, lässt sich dabei am unteren Ende des Durchschnitts investieren, viel bleibt aber nicht übrig. Es sei denn man hat großes Glück und kann einen der vor Jahrzehnten eingefrorenen Mietverträge für alte kleine Wohnungen des *Bairro Alto* oder dergleichen übernehmen. Zwar finden sich auch einige wahre Schätze, aber da es sich ohnehin empfiehlt möglichst viel am Leben auf der Straße teilzunehmen, kann man bei der Wohnungssuche auch gut Kompromisse machen. Günstig ist es aber nur sehr selten.

Ich selbst hatte das große Glück die Zeit über bei einer Freundin in der Nähe von Cascais zu wohnen, was mit dem Zug nur eine gute halbe Stunde vom Lissabonner Stadtzentrum entfernt ist und direkt am Meer liegt.

Da auch spätestens seit letztem Jahr das Lohnniveau Portugals im Keller angelangt ist, ist es ratsam sich neben der Wohnsituation auch rechtzeitig um den Sparstrumpf oder zusätzliche Zuschüsse zu bemühen. Klassische Studentenjobs in der Gastronomie oder Hotellerie sind nämlich meist unvorstellbar schlecht bezahlt.

Wie meine Feldforschung selbst, so fiel auch meine zweimonatige Vorbereitungszeit im Jahr zuvor in die Sommermonate. Zum einen hatte das den enormen Vorteil meinen Sommer mit all den erwähnten naturräumlichen Vorzügen der Region zu versüßen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn man bedenkt, dass der Winter in Lissabon gerne mal regnerisch und frisch ist, was bei der oftmals gänzlich abwesenden Isolierung und Heizung der Wohnung ziemlich ungemütlich werden kann.

Zum anderen sind die Sommermonate aber auch die Zeit großartiger Festivals und Open-air Konzerte, die für meine Magisterarbeit besonders interessant waren. Im Juni finden so die traditionellen Festas de Lisboa statt, ein gigantisches Stadtfest wobei die Stadtviertel nächtelang von gegrillten Sardinen, Bierständen, Musik und Leuten von überall her überschwämmt werden. Das Festival Todos bietet nur wenig später ein

multikulturelles Programm verschiedener Einwanderergruppen im Viertel Martim Moniz, gespickt mit Konzerten und Open-Air Kino. Und das ist nur ein ganz kleiner Teil der kulturellen Sehens- und Hörwürdigkeiten der Stadt.

Insgesamt ist Lissabon also ein großartiger Abenteuerspielplatz für alle Kulturbegeisterten. Die Leute, die einem dabei begegnen sind größtenteils sehr freundlich und zuvorkommend, auch wenn man den Portugiesen gerne nachsagt etwas mürrisch zu sein. Die meisten sprechen mittlerweile Englisch, Portugiesisch wird aber immer gerne gehört und öffnet einem wie sooft Türen, die sonst vielleicht verschlossen blieben. Aber Dank Erasmus und allen möglichen bilateralen Studienprogrammen wimmelt es in Lissabon eh vor fremdsprachlich kompetenten Studenten aller Herren Länder.

Universität:

Obwohl sich meine Feldforschung größtenteils außerhalb akademischer Hallen abspielte, war ich dennoch froh auf die großartige und wertvolle Unterstützung einzelner Dozenten der Universidade Nova de Lisboa zählen zu können.

Bereits im Vorfeld meines Forschungsaufenthaltes hatte ich mich um eine Betreuungszusage der Professorin Salwa Castelo-Branco bemüht, Vorsitzende des dortigen Instituts der Musikethnologie und eine Koryphäe auf dem Gebiet der portugiesischen und Lisabonner Musikszene. Zusammen mit Rui Cidra vom Institut der Ethnologie, seinerseits Experte für die vielseitige kapverdische Musikszene vor Ort, bot sie mir immer wieder einen Anlaufpunkt für grundlegende Fragen und wertvolle Hinweise für meine Forschung. Beide ermöglichten mir den Zugang zu den Bibliotheken der einzelnen Institute der Universidade Nova und versorgten mich auch direkt mit wichtiger Fachliteratur, von der einiges nur vor Ort zugänglich ist.

Leider hatte ich keine Zeit ihrem Angebot zu folgen und auch Lehrveranstaltungen der Institute zu besuchen, von denen einige sehr spannend und vielversprechend klangen. Schade auch deshalb, weil ich die meisten der allgemein sehr freundlichen und hilfsbereiten Kommilitonen nur sehr kurz zu Gesicht bekam.

Während meiner Literaturrecherche war neben den Archiven der Universidade Nova vor allem die Biblioteca Nacional eine große Hilfe. Da in Portugal auch Magisterarbeiten veröffentlicht werden (zumeist als Paperback und leider nur selten ausleihbar) konnte ich hier eine Menge aktueller Literatur zu meinem Thema finden. Ausländer können sich hier ohne Probleme und gegen kleine Gebühr einen Besucherausweis erstellen lassen und sämtliche Werke der Präsenzbibliothek zur Einsicht bestellen. Zwar ist die Ausleihe nicht möglich, der urige Lesesaal ist dafür aber eh meist spektakulärer als der heimische Schreibtisch.

Für alle die im Bereich Immigration forschen bietet das Alto Comissariado para Integração e Dialogo Intercultural (ACIDI) eine ganze Menge aktueller Studien, die auch online als pdf abgerufen werden können.

Abschließend bleibt also nur noch zu bemerken, dass mein Forschungsaufenthalt in Lissabon ein voller Erfolg war. Universitäten und Bibliotheken lieferten mir die Orientierung und grundlegenden Daten die ich brauchte. Alles weitere, sei es für meine Arbeit oder das private Vergnügen und Wohlbefinden, offenbarte sich in den unzähligen Begegnungen mit dem aufregenden Alltag Lissabons.